



Buchbesprechungen

Daniel Zettler (2020): Das Maßlose in der Spätmoderne. Eine Kritische Theorie.

Bielefeld: transcript

Nicolas Hauck (Berlin/Frankfurt a. M.)

Mit einem neuerlichen Versuch, Psychoanalyse und Soziologie zu verbinden, lädt Daniel Zettler dazu ein, mit seinen «philosophisch grundierten Termini» (S. 13) des *maßlosen Selbst* und des *bemessenen Ichs* die Reise durch *thanatomorphe Wüsten* und *biomorphe Oasen* anzutreten, um durch die gewonnenen Erkenntnisse schliesslich die emanzipatorischen Potenziale der Spätmoderne am *entgrenzten Horizont* sichtbar werden zu lassen. Das Projekt seiner Doktorarbeit, das diesem Buch zugrunde liegt, stellt dabei eine um die intersubjektive Wende erweiterte Kritische Theorie dar, auf der mehrdimensional Strukturphänomene des Eros, damit des entgrenzenden, masslos Gemeinsamen, sowie demgegenüber des Thanatos, des begrenzenden und bemessenen Einsamen, verhandelt werden.

Ausgangspunkt bietet Zettler zunächst die Freud'sche «Metaphorik des Flüssigen» (S. 24), die grundlegend das Fehlen von Form kennzeichne und im positiv verstandenen ozeanischen Gefühl wie auch in pathologischen Phänomenen zutage trete. Das erste Kapitel widmet sich darauf aufbauend explizit der Darstellung von differenzierenden und entdifferenzierenden Mechanismen, wie sie durch Hans Loewald, William Stern und schliesslich Alfred Lorenzer beschrieben werden. Verflüssigung wird hierbei als jener Prozess verstanden, welcher als Verbindungen schaffendes Prinzip Interaktion und Kommunikation ermöglicht. Für Lorenzer gelte dies beispielhaft in zustande kommenden bzw. nicht zustande kommenden Einigungssituationen, wobei letztere missglückte Einigungssituationen dabei ursächlich für soziale Widersprüche und Konflikte gelten, da diese zu Verzerrungen im Wechselspiel intersubjektiver Konstellationen beitragen. *Relationale Formationen*, so die Schlussfolgerung aus den Erkenntnissen

der Intersubjektivitätstheorie, bildeten das übergeordnete «Ensemble intersubjektiver Prozesse» (S. 103), welches formend auf die Triebstruktur einwirke, indem es das «Verhältnis von Eros und Thanatos zueinander in Bezug auf bestimmte Kommunikations- und Interaktionserfahrungen [...] definiert» (S. 103).

Schliesslich fügt Zettler all jene Prozesse, die zu einer strukturellen Verhärtung im Beziehungsgeflecht beitragen, ein in die – sogenannten – *thanatomorphen relationalen Formationen* und all jene, die «Strömungen» innerhalb des Beziehungsnetzes des sozialen Raums ermöglichten, in die *biomorphen relationalen Formationen*.

Zettlers Reise durch thanatomorphe Wüsten und biomorphe Oasen führt ihn unter anderem zu einer Reformulierung des klassisch patriarchalen Ödipuskomplexes als *relationaler Komplex*, den er als Schnittstelle zwischen masslosem Selbst und bemessenem Ich, zwischen verbindender und trennender Kommunikation und Interaktion und zwischen biomorphen und thanatomorphen relationalen Formationen ausmacht. «Die Spätmoderne», wird festgehalten, habe «sich dem Griff der ödipalen Situation weitgehend entwunden» (S. 212) und lasse darüber mutmassen, ob diese erneuerte Dialektik aus masslosem Lustprinzip und bemessendem Realitätsprinzip bereits Züge eines versöhnlicheren Realitätsprinzips trage. Die Transformation der masslosen, «non-ödipalen» Spätmoderne (S. 313) biete bereits «unermessliche» emanzipatorische Möglichkeiten: Neue Formen des Gemeinsamen, biomorpher relationaler Formationen, liessen sich beispielsweise in der Sharing Economy oder den Klimaprotesten erblicken, in denen das Mit-einander-Sprechen und Zusammen-Handeln zu einem «Wert an sich» würden, welcher Reichtum erzeuge (S. 239). Zunehmend gelänge so eine Umkehrung des Habermas'schen Topos: eine Kolonisierung des Systems durch die Lebenswelt. Diese spätmoderne Verschmelzung von Lebenswelt und System bringe hybride polymorphe Lebenszusammenhänge hervor, gar die Möglichkeit eines «emanzipatorische[n] Subjekt[s] von Lebenspolitik» (S. 315), welches in die «spätmoderne Entscheidungsschlacht zwischen Eros und Thanatos» (S. 337) eintrete.

Zettlers Projekt – an seinen Doktorvater Hans-Joachim Busch anschliessend – die «Adorno/Marcuse-Habermas-Allianz» insbesondere mit Alfred Lorenzers Kritischer Theorie des Subjekts sowie Intersubjektivitäts- und Netzwerktheorien zu kombinieren, ist dabei durchzogen von grundlegenden Problemen, denen die Arbeit in keinsten Weise Rechnung trägt:

Dass sich ein über 350 Seiten starkes Buch mit dem Untertitel *Eine Kritische Theorie* nur auf zusammengerechnet zwei Seiten mit Adorno und Horkheimer beschäftigt, liesse sich noch durch das Selbstverständnis, sich auf Autoren der

«Neueren Kritischen Theorie», insbesondere Habermas und Honneth, zu beziehen, ansatzweise entschuldigen.

Das Verbinden von Psychoanalyse und Soziologie aber als Projekt der Kritischen Theorie «seit je» auszugeben, lässt, wie an vielen anderen Stellen auch, tatsächlich fragen, inwieweit die Arbeiten der ersten Generation Kritischer Theorie überhaupt zur Kenntnis genommen wurden. Weist beispielsweise Adorno noch am Beispiel Parsons den Versuch, psychologische und gesellschaftstheoretische Termini harmonisch zusammenzubringen, mit Nachdruck zurück, ist gar eine «Verschmelzung beider Wissenschaften über philosophisch grundierte Termini, die nach Belieben zur jeweiligen Seite hin [...] wieder aufgelöst werden [können]» (S. 13), gerade das Projekt Zettlers.

Gelingt noch die Verbindung psychoanalytischer Theoretiker durch die von Zettler betonten differenzierenden und entdifferenzierenden Strukturphänomene des masslosen Gemeinsamen und bemessenen Einsamen, gerinnt die Anwendung auf gesellschaftstheoretischer Ebene teils zu sozialromantischem Kitsch, der mit der Kritik kapitalistischer Vergesellschaftung der Kritischen Theorie nichts zu tun hat, teils in krudeste Aussagen über Gewalt und Destruktivität, sodass schliesslich «die Okkupation und Verzerrung des eigentlich inklusiven, maßlos Gemeinsamen» (S. 231) die Erklärung des Faschismus darstellen soll. Sharing Economy und Gemeinwohlökonomie, «Natur-Völker», das bedingungslose Grundeinkommen, die Klimabewegung im Allgemeinen, der Hambacher Forst im Besonderen: All die dortigen Akteure stehen für «Oasen des Gemeinsamen», die als Gemeinschaften ein «quasi-organisch Verbindendes zwischen den Vielen sowie zwischen den Vielen und ihrer Umwelt und Welt» herstellen könnten (S. 229). Das bemessene Einsame, der Thanatos, steht demgegenüber hinter allen Erscheinungen des Bösen, von Exklusion und Ausgrenzung über Versklavung und Krieg zu Faschismus und Holocaust.

Die Verbindungen dieser wie auch anderer Phänomene – und dies muss man leider für das gesamte Buch konstatieren – ist zu grossen Teilen masslos, assoziativ und eklektizistisch. Ob Psychoanalyse und Soziologie, Neo-Marxismus und Neo-Freudianismus (S. 98), Intersubjektivitäts- und Netzwerktheorie, alles wird amalgamiert, Ebenen unvermittelt gewechselt, Analogien überstrapaziert, Assoziationsketten gespannt, wo es das Material zulässt, um alles unter die dichotome Brille des Verbindens und Bemessens zu bringen.

Versöhnlich stimmt einzig, dass trotz der Diagnose einer non-ödipalen, Kapitalismus und Sozialismus verschmelzenden Spätmoderne (S. 297) mit ihren Subjekten, die in mancherorts technizistisch anmutender Sprache Zettlers zu

«Netzwerkknoten» (S. 197) werden, die in allen Belangen zuzustimmende Hoffnung aufscheint, dass es Subjekte geben könnte, bei denen weder Körperpanzer noch Konturlosigkeit einseitig, sondern ein nicht gekannter Grad an Fähigkeit zur transformatorischen Wechselbeziehung beider, siege.